Neuer Merker, April 2020

"DIE GROSSHERZOGIN VON GEROLSTEIN".

Soentwas gibt es doch nur in der Operette: Die Großherzogin von Geroltein in der Vulkaneisel ist in die Männer vernartr. Irgendwann fällt ihr Auge auf den seschen Fritz, den sie vom einfachen Soldaten im Hand-undrehen zum General besördert. Sehr zum Leidwesen vom amtierenden General Bumm. Ach ja. Eine Armee muss Kriege führen. Wenn es sein muss, ohne Grund. Fritz wird ins Feld geschickt und kehrt siegreich aus der Schlacht zurück. Seine Kriegsbeute besteht aus Touristen. Das alles kann nicht gut gehen. Zumal Fritz auch in die hübsche Gänsemagd Wanda verliebt ist. Die Großherzogin kocht innerlich. Es kommt, wie es kommen muss: Intrigen werden gesponnen. Aber alles hat ein Ende. Es gibt Sieger und Besiegte. Fritz kommt jedenfalls noch einmal glimpflich davon. Er darf seine Wanda in die Arme schließen.
Purer Operetten-Klamauk! Mitnichtens. Sehon gar nicht, wenn das Libretto von Henri Meilhac und Ludovic Halevy stammt, erst recht nicht, atten nicht Meister Jacques Ossenson eines oz nüchede, pralle und saftige Musik däzu komponiert und, last but not least, wäre nicht Josef E. Köpplinger mit seinem Team und dem vorzüglich agierenden Ensemble der Semperoper eine so lebendige und poniterter Inszerierung gelungen!

Die Operette hat Biss und spart nicht mit Zeit- und Milieukritik. Josef E. Köpplinger hat den deutschen Text von **Ernst Poettgen** für die Semperoper eingerichtet. Die Zusatztexte von **Thomas Pigor** nehmen frei-

lich Lokales ins Visier. Und in Dresden gibt es eine Menge, was man aufs Korn nehmen kann. Juwelendiebstahl im Grünen Gewölbe, unsägliche Korn nehmen kann. Juweiendiebstahl im Grunen Gewölbe, unsägliche Demonstrationen auf dem Theaterplatz ... viele kriegen unterschwellig ihr Fett weg. Unterschwellig. Man muss nicht zu dick auftragen. Der Bezug zu Elbforenz spiegelt sich auch im Bühnenbild von Johannes Leiacker wider. Die Gemäldegalerie lässt grüßen! Ein riesiges, mit Goldrahmen verziertes Gemälde schmückt die Bühne. Um das Kunstwerk ist



In der rundum erfolgreichen Dresdner Produktion: Offenbachs Großherzog Anne Schwanewilms mit den von ihr geliebten Soldaten (© Ludwig Olah)

es freilich arg bestellt. Kanonenkugeln haben es durchsiebt und Kriegs-

es freilich arg bestellt. Kanonenkugeln haben es durchsiebt und Kriegsgott Mars schaut nicht eben freundlich daher. Was wäre die Kunststadt Dresden ohne Touristen? Man staunt nicht schlecht, dass man in der Semperoper, an deren Pforten Schilderhäuschen aufgebaut sind, aufgescheuchten Scharen von Touristen aus aller Herren Länder begegnet (originell ausgestattet von Alfred Mayerhofer). Ein kundiger Fremdenführer (Josef Ellers) erklärt alles mehrsprachig und wortgewandt. Schnell wird klar, dass das ins Rahmenprogramm der Inszenierung, an dem sich auch klangschön der Kinderchor der Semperoper beteiligt, gehört. Selbst Tänzerinnen und Tänzer geben im Foyer Proben ihres Könnens ab. Die eigentlichen Besucher finden Gefallen daran und geizen schon jetzt nicht mit Beifall. Ja, Gerolstein muss seinen Gästen etwas bieten.

ning geizen schol jetzt nicht mit Behall. Ja, Gefolstein ninss seiner Gasten erwas bieten.

Natürlich lebt das Bühnengeschehen von Situationskomik. Natürlich herrscht auf der Bühne jede Menge Klamauk. Aber dem Regisseur gelingt es eben, die Balance zwischen alberrene Kitsch und gesellschaftskritischer Ironie zu wahren: Der Mensch ist käuflich, wer erfolgreich ist, muss mit Intrigen anderer rechnen, vor Dummheit ist eigentlich keiner gefeit. Ja selbst Kriege werden leider Gottes ohne ersichtlichen Grund geführt. Damals wie heute.

Allen Mitwirkenden ist der Spaß an der Sache anzumerken. Die Rolle der Großherzogin ist für viele Sopranistinnen zur Paraderolle geworden. der Großherzogin ist für viele Sopranistinnen zur Paraderolle geworden. In Dresden besetzt man sie mit Anne Schwanewilms, die man hier bisang vor allem in Wagner- und Strausspartien erlebte. Die Sängerin agiert
mit vornehmer Zurückhaltung. Diese mannstolle Frau stürzt sich nicht
ungebremst ins Geschehen, sondern wahrt in Spiel und Gesang durchweg Kontenance. Fast scheint es, als müsse sich die Sopranistin an das
für sie neue Terrain vorsichtig herantasten. Das äußert auch darin, dass
sie gesanglich nie über das Ziel hinausschießt, sondern auf Schöngesang
mit entsprechenden Verzierungen bedacht ist. Mitunter steht sie wie ein
Fels in der Brandung. Einer Großherzogin mag das gut zu Gesicht stehen. Aber die von Gerolstein wird eben von ihren ungebändigten sexuellen Trieben beherrscht!

Ein sympathischer, wenn auch manchmal etwas begriffsstutziger Bursche

ist der Fritz. Fesch kommt er daher. Unbekümmert spielt er und klangschön singt er. Maximilian Mayer verleiht dieser Figur eigentlich alles, was sie braucht. Eine Großherzogin braucht er freilich nicht. Er braucht eine Partnerin wie die Gänsemagd Wanda. Ein schlichtes, ehrlichtes und natürliches Mädchen. Und die war bei Katerina vom Bennigsen bestens aufgehoben. Was für ein Goldkehlchen! Die Koloraturen kamen leicht und locker daher. Außerdem sprühte sie vor Spielwitz und Spielfreude. Die Hofschranzen waren eine Gurkentruppe für sich! Lächerlich und dumm, aber hinterhältig und intrigant. Martin Winkler verkörperte den bornierten General Bumm, der bereits für seine effektvolle Auftrittsarie Beifäll bekam. Baron Puck wurde von Jürgen Müller verkörpert. Auch so eine zwielichtige Gestalt! Wenn Wanda und Fritz glauben, endlich schafen zu dürfen, stößt Puck die Türe auf und schmettert den beiden ein "Gute Nacht" entgegen. Und zwar in den höchsten Tönen, dreiden

lich schlafen zu dürfen, stößt Puck die Türe auf und schmettert den beiden ein "Gute Nacht" entgegen. Und zwar in den höchsten Tönen, dreigestrichenes C inklusive!! Hinreißend!
Und dann gibt es noch die Erusina von Nepumukka. Im Original sind das
mehrere Personen, in Dresden ist es nur die eine. Denn von der Wienerin Sigrid Hauser kann man nicht genug bekommen. Sie behertscht als
Künstlerin nahezu alle Genres. Zudem tritt sie in eigenen Soloprogrammen auf. Und davon profitiert auch ihre facettenreiche und vor allem couregierte Figuerrezichnung.

men aut. Und davon pronuert auch mer hacken better der ragierte Figuernzeichnung.

Martin-Jan Nijhof scheint als Baron Grog aus anderem Holz geschnitzt zu sein. Aber seine Noblesse trügt. Auch er will sich profilieren. Bliebe der Prinz Paul. Dieser linkische Typ wird von Daniel Prohaska treffsi-cher auf die Bühne gestellt. Der buhlte schon immer um die Hand der Großherzogin, bekam sie aber nie. Und nun? Da am Ende doch alle das habenmen, was sie wellen. hekommt auch er seine Großherzogin. Für bekommen, was sie wollen, bekommt auch er seine Großherzogin. Für den Moment jedenfalls! Oder?

Der Staatsopernchor (Einstudierung: **Jan Hoffmann**), Damen und Herren der Statisterie, Tänzerinnen und Tänzer (Choreografie: **Adam Coo**

ren der Statisterie, Tänzerinnen und Tänzer (Choreografie: Adam Cooper) — sie alle sorgen dafür, dass auf der Bühne ein ständiges Gewusel herrscht. Kein blinder Aktionismus, wohlgemerkt.
Und sie alle lassen sich inspirieren von dem hinreißenden, fein abgestuften und höchst umsichtigen Dirigat von Jonathan Darlington und dem musikalischen Feuerwerk, das die Sächsische Staatskapelle entfachte. Das war Offenbach vom Feinsten: Witzig, frech, pointiert.
Das Publikum hatte in der von mir besuchten 2. Vorstellung großen Spaß an der Inszenierung. Als Darlington noch einmal den Orchestergraben betrat, um den Rausschmeißer zu dirigieren, blieben alle auf ihren Plätzen sitzen, klatschten im Rhythmus mit und erst dann, als die Musik gänzlich verklungen war, trat man beschwingt den Heimweg an. Auch das ist Dresden!

40 | DER NEUE MERKER 04/2020